

Weinhaltung der Krübe wird dadurch selbstverständlich sehr erschwert. ...

Und wenn in fast Bestelung immer steht, ...

II. Son Bruno 5.

Ein Stübchen im Bethlehland - ...

Kreuzräthsel.

Son Max 23. a a a ...

Witzräthsel.

Son Max 23. 2 3 4 ...

Silberräthsel.

Son Lb. 5. Was nachstehenden 33 Silben ...

Räthsel in voriger Nummer.

Der Charaden: I. Apollon, Nap. ...

Richtige Lösungen fanden ein:

Son L. J. D. Was einmal die Erde ist ein neues Aeth ...

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur „Saale-Zeitung.“

No. 40.

Halle a. d. S., Sonntag 12. October.

1884.

Inhalt: Friedrich Eberhard von Hohenz. - Die Association internationale africaine ...

Friedrich Eberhard von Hohenz.

Einer der edelsten Menschen auf Gottes weitem Erbe betrat Friedrich Eberhard v. Hohenz. am 11. October des Jahres 1734 ...

und Erweiterung der Kaphen'schen Güter, die ihm sein Vater 1780 abtrat, mußte aber dabei auch seinem Drange nach wissenschaftlichen Studien ...

Nicht weniger als elf Hofmeister arbeiteten an der Erziehung des Knaben, die auf dem damaligen Rittercollegium zu Brandenburg vom Jahre 1747 ...

Bei seinen Bemühungen um Hebung der Landwirtschaft, wozu ihm sein nationalökonomisches Verständnis in hohem Grade befähigte, blieb er jedoch nicht stehen ...

Mannichfaltiges.

Ein welthistorisches Winkelchen an der Adria.

Die Veler wissen, daß Cattaro den südl. Schmeln Züffel des österr. Dalmatien bildet, welcher an Montenegro ...

hohen, steilen Bergen eingeschlossen wird, sobald die Sonne im Winter nur von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags ...



so wenig, wie hier der Löwe die feine, brauchen kann. ...

Nach demselben Tages begann er daher seine erste literarische Arbeit, die bereits am Morgen unter dem Titel: „Versuch eines Volkbüchch für Kinder der Banlieue ober zum Gebrauch in Dorfschulen“ erschien.

Von dieser Anschauung sind auch seine sämmtlichen pädagogischen Schriften und Abhandlungen getragen. Die Zahl derselben ist eine ziemlich große.

bilden!“ so bezeichnet v. Rochow selbst das Ziel seiner Thätigkeit. In Verbindung mit H. J. Bruns, den er aus Halberstadt als Schullehrer berief, übte er sich selbst in der Kunst des Katechisirens und brachte es darin zu einer rühmlichen Geschicklichkeit.

H. J. Bruns Er war ein Lehrer.

von Rochow starb erst 11 Jahre später, am 16. Mai 1805 an der Brustwasserjucht und in dem Alter von 70 Jahren 7 Monaten und 5 Tagen.

Was aber von Rochow gewirkt hat, das stirbt nicht. Seine reformatorischen Gedanken haben dem preussischen Volksschulwesen ein so charakteristisches Gepräge aufgedrückt, daß die Spuren desselben noch bis auf den heutigen Tag sichtbar sind.

Durch ihn ist der Geiz des toten Mechanismus in der Schule umgestürzt und an seine Stelle das Kreuz der Liebe und die Fackel der Wahrheit aufgepflanzt worden.

Nach diesem allen kann man Rochow den Betrüger der Welt nennen, der sein Leben zu einem preussischen Jüngling erhob; auch bleibe nicht unerwähnt, daß er es war, der zur Gründung des halberstädt. Seminars die Veranlassung gab.

Wir meinen, dem Elen heute bei der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages nachrufen zu sollen: „Er hat sein Volk Lieb gehabt und die Schule hat er uns gebauet!“ (Nuc. 7, 6).

Dieferungen (11—20) dieses vielgenannten Werkes bringt der Verfasser zwei Hauptabteilungen desselben: „Die Organismen im Meer“ und „Das Leben auf dem Meer“ zum Abschluß.

Der Bester aus Bremen. Sans- und Familien-Kalender für 1885. Bremen, Karl Rocco. Von dem ebenio gebiegen wie vielleitigen und reichhaltigen Kalender liegt nummehr der 3. Jahrgang vor.

Lafche und unterwarf ihn einer genaueren Besichtigung. Es war ein schönes, sehr starkes Exemplar, an dem Justus besonders die durch Schweimhaut verbundene Zehen der Läufe bewunderte.

„Wißt Ihr was,“ sprach der Förster, „jezt nehmt Ihr den Otter mit auf die Oberförsterei und zeigt ihn dort vor. Ich glaube, daß die Damen noch keinen solchen Fischgraber gesehen haben.“

„Mit Freude stimmten die Jünglinge zu und der Förster bog in den Forst ein, während die fürzesten Weg nach Wittenwalde einschlugen.“

Bei ihrer Ankunft sahen die jungen Leute schon aus einiger Entfernung die beiden Mädchen Lieschen und Else innerhalb des Stadets, die sich im Garten emsig mit Bohnensäcken beschäftigten, daß sie das Nahen der Jäger gar nicht bemerkten.

„Still!“ entgegnete Justus verwiesend. „Still, sage ich, damit sie uns nicht etwa hören!“

„Wie dumm waren wir doch!“ Haben heute in der Aufregung nicht einmal einen Bergjähmeinnichtstrauch für sie mitgebracht!

Eine dichtbelaubte Bohnenwand zog sich am Zaune hin, so daß die beiden, völlig ungehoben, ans Stadet gelangen konnten.

„Oh wir wußt ein wenig horchten, was sie zusammen sprechen!“ hispelte Fritz.

„Das wäre nicht schön!“ entschied der Freund. „Nein, das

thue ich nicht! Aber ein wenig erschrecken wollen wir sie!“ — Dabei nahm er sein Gefächchen und schnürte damit quer am Stadet hin, daß alles raselte.

„Ein lauter doppelter Auffchrei gab Antwort auf das wunderliche Geräusch.“

„Lieschen! Lieschen!“ rief Fritz mit unterdrückter Stimme. „Lieschen, wir sind es ja! Guckrecht nur nicht zu sehr! — Aber rasche einmal, was wir mitbringen?“

Lieschen hüftete, die Stangen der Bohnenwand auseinandergebend, hindurch und Else folgte ihr durch die entstandene Lücke auf dem Fuße. So standen sie, nur noch durch den Lattenganz geschieden, den freudestrahlenden Jünglingen gegenüber. Vor jeder Ueberachtung geschick, konnte Lieschen, das genohute „Du“ erwidern, ganz dreist fragen: „Was hast Du mir denn mitgebracht?“

„Nicht gerade für Dich etwas,“ antwortete Fritz, und so sprechend zog er den Otter aus der Lafche, die er jetzt wieder selbst trug.

„Himmel und die Welt!“ rief Else. „Was ist denn das für ein großes Thier?“

„Ein Fischotter!“ jubelte Lieschen. „Aber nun schnell damit zum Papa! Laßt uns den Zaun herum! Wir mit unsern Bohnen durch den Garten, so kommen wir zusammen ins Haus!“

Das war denn auch wirklich in hohem Grade der Fall und in wenigen Minuten waren alle Bewohner um den seltenen Gang versammelt.

Dann wurde ganz nach Anordnung des Oberförsters das Thier gestreift und für die freeständigen Vögel zum lederten Mable zurecht gemacht.

Landwirtschaft.

Die Vereitigung der Koblweißlings-Landplage.

Niemand, weder der Gärtner noch der Landmann, wird leugnen, daß die Koblweißlingsgruppe in diesem wie in so manchem früheren Jahre durch ihr außerordentlich zahlreiches Erscheinen bedeutenden Schaden verursacht hat. Die Entwidlung der Pflanzung wird durch Raupefraß beeinträchtigt, der Futterwerth des Koblens wird durch Wassererlust erheblich herabgemindert; zudem frisst das Vieh das strunkartige Gefäßsystem der Blätter, welches das füllende Zellgewebe beraubt und mit Raupeunrath verunreinigt ist, nur ungenießbar. Genuß ist es auch für die meisten Menschen höchst elterregend, wenn sie sich vor einer Portion Weiß-, Parforce- oder Sauerkohl, die ihnen zum Genuß vorgelegt wird, daran erinnern, daß der Koblstoff von Hunderten von Raupen befreiten, belanfen und zubehutet worden ist.

Viele durch den Raupefraß geschädigte Koblbauer lassen die Vernichtung ihrer Koblfelder wie ein elementares Naturereignis über sich ergehen, ohne nur das mindeste zu deren Verhütung oder Abwendung zu thun. Wenn die Natur nicht selbst dem Koblweißling keine, aber deswegen nicht minder gefährliche Feinde (Microgaster glomeratus) entgegenstellt hätte, so würde eine Steigerung der Plage bis zur Unerrücklichkeit bald eintreten. Ueber rationale Ökonom und Gartenbesitzer jedoch wird einräumen, daß dieser Standpunkt der Saumlässigkeit und des Gehenslassens nicht der richtige ist und wird mit uns darin übereinstimmen, daß zur Vereitigung des Koblweißlings und seiner Raupen etwas Durchgreifendes gegeben muß. Das Ablesen der Raupen seitens einzelner Weiber und das Fangen des Schmetterlings in einzelnen Gegenden resp. Gemeinden sind für ein Jahr und wenige Weiber erfolgreich. Am nächsten Jahre erneut sich die Plage und mit ihr die unangenehme Vereitigung derselben. Also ist der Kampf des Einzelnen nichts dauernden Erfolg Versprechendes. Es müssen alle Koblbauer eines Bezirkes, einer Provinz gleichzeitlich die Verteilung der Eier und der Raupen ausführen, da beim leichtigen schwebenden Schmetterlinge bekanntlich viel schwerer beizulommen ist als dem Eiern und der langsam kriechenden Raupe. Das Fangen der Schmetterlinge gegen Verzehlung kann nebenbei ins Werk gesetzt werden. Um der Angelegenheit den möglichsten Erfolg zu sichern, ist von den Bauernvereinen bei der Staatsregierung

eine Verfügung resp. ein Gesetz zu beantragen, welches das Raupen entgeltlich festsetzt und die Unterlassung mit empfindlicher Strafe bedroht und zudem das Abraupen auf des Säumnigen Kosten verordnet. Wir räumen gern ein, daß das Raupen ein nicht gerade angenehmes, auch ein zitraubendes Geschäft ist; aber wenn man eben nur durch dieses Mittel Abhilfe schaffen kann, so sollte man nicht ein Jahr weiter zögern, dasselbe in Anwendung zu bringen, zumal sich die Arbeit von Jahr zu Jahr vermindert und sich schließlich auf ein Minimum reduzirt. Als Belag dafür, daß dieses Gesetz äußerst gerechtfertigt sein würde, können wir nur auf die Erfolge hinweisen, welche durch das Abraupen der Obstbäume erzielt worden sind. Vor dreißig und mehr Jahren waren fable Obst-, namentlich Pflaumenbäume aus Argern und in Gärten gewöhnliche Frühjahrs- und Sommer-Erscheinungen. Durch eine mit Energie durchgeführte Verordnung ist durchgreifender Erfolg erzielt worden; denn heute gehört in heftiger Gegend der Anblick eines Baumweißlings, der einst in derselben Weiße, wie der Koblweißling auf Kobl, auf den Pflaumenbäumen die ärgsten Verunstaltungen anrichtete, zu den Seltenheiten. Und sollte nicht auch die Thatfache, daß wir seit den jetzigen Jahren, wo die Weißkäfer namentlich in den berechtigten Schaltjahrflugjahren in Menge gesammelt und getödtet wurden, noch kein Weißkäferflugjahr in ähnlicher Weise wie früher gehabt haben, für unsern Vorschlag sprechen und zur Annahme desselben mahnen? Ueber ist das Weißkäfervertilgen wieder fast in Vergessenheit geraten. Man schieße sich daher bei unsern Vorschläge nicht an den Zwang; ohne denselben wird es nicht. Fr.

* Ueber Stalleinrichtungen findet sich in der Schrift von Hanten „Das angl. Vieh und die Viehzucht in Angeln“ (Schleswig 1884) folgende Bemerkung von Dr. Reimmer betr. die Beziehungen der Ställe bis zu Standlänge: Die größeren Ställe beherrschen eine Standbreite bis 3 1/2 Fuß und eine Standlänge bis 5 1/2 Fuß. Uebens erwidernswert und praktisch sind die niedrigen Ställe. Diese sind mit der oberen Kante kaum 1 Fuß hoch und gelassen den Tieren sich so zu legen, daß die Brust die untere Stoppwand berührt. Bei hohen Ställen müssen die Rinder beim Niederkriechen weiter zurücktreten, so daß Hals und Kopf vor der Krümmen ruhen. Dadurch wird eine um 2 Fuß größere Standbreite bedingt und veranlaßt, daß der Korb beim Stehen auf den Stald und nicht in die Kanne fällt. Die

Literatur und Kunst.

* Von Ocean zu Ocean. Eine Schilderung des Weltmeeres und seines Lebens. Von Almond v. Schwabensberg. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Mit den uns vorliegenden weiteren zehn

